Monika Roth

«Wahnshington» liegt vielerorts

Luzerner Zeitung 11.11.2026

Die pragmatische Missachtung von Gesetzen ist heute «in». Leider. Die Relativiererei und die Banalisierungen von Verstössen haben Folgen. Im Kleinen wie im Grossen, auch für die Menschenrechte. Verstösse untergraben jedenfalls den Rechtsstaat. Der Korrekte ist der Dumme. Was ist etwa davon zu halten, dass im Nachbarland Deutschland eine Person, die sich mit gefälschtem Abiturzeugnis einen Studienplatz erschlichen hatte und wegen Diebstahls verurteilt worden war, trotzdem in ein Länderparlament gewählt wurde?

Kürzlich habe ich ein Buch des bekannten Thriller-Autors Jo Nesbø in einem Zug gelesen. Es trägt den Titel «Insel der Ratten» (2021, 2026 in Deutsch erschienen), ist überraschend und erschreckend. Die zivilisatorische Errungenschaft einer regelbasierten Ordnung zerfällt in dieser beklemmenden Geschichte. Das Buch zeigt in absolut fesselnder Erzählweise, was passiert, wenn die Rechtsordnung nicht funktioniert, der Schutz des Rechtsstaats wegfällt und jeder mit der ihm eigenen Stärke bzw. Schwäche, Intelligenz bzw. Dummheit, Macht bzw. Ohnmacht funktioniert oder untergeht. Und wie die Reichen auf eine Arche Noah zählen können, wohingegen die Armen, die Normalen sozusagen, sich mit dem Elend, der Brutalität von Bandenkriegen und Zerfall konfrontiert sehen.

Das bedrückende Szenario ist nicht einfach ein Thriller. Es hat grosse Gemeinsamkeit mit Zuständen, die schon derzeit herrschen, etwa in Südafrika, wo das organisierte Verbrechen den schwachen und korrupten Staat plattwalzt und die Reichen mit Selbstschutzmassnahmen sich in ihre Gated Communities und Villen retten und die Ärmsten am meisten an der um sich greifenden Anarchie leiden. Ebenso mit Plänen und Ideen von reichsten Akteuren, die den Rechtsstaat wie auch das internationale Recht ablehnen und für sich und ihresgleichen eine Welt erschaffen wollen, in der das Recht des Stärksten, des angeblich Gescheitesten, aber sicher des Reichsten zählt. Denn, so ihr Konzept, Freiheit und Demokratie passen nicht zusammen. Der Staat als Gefäss taugt nichts – unabhängige und freie Städte soll es geben, keine staatlichen Strukturen und Institutionen und keine Solidarität mehr. Ich muss in diesem Text keine Namen nennen, entsprechende Akteure sind bekannt. Es gibt sie vielerorts, nicht nur in den USA.

Es ist vieles brüchig geworden und Krisen, die wir vor Jahren nicht für möglich gehalten haben, bestimmen und jagen die Politik. Sicher ist: Die Kalkulation nur mit Eigeninteressen, wie sie uns etwa in Washington vorgelebt wird, darf nicht aufgehen, und es ist zentral, dass Gegenkräfte auf allen Ebenen wirken. Die Thiels, die Zuckerbergs und die Musks und andere mehr unterstützen den Wahnsinn aus eigenem wirtschaftlichem Interesse. Denn sie wollen keine Regeln, keine staatlichen Institutionen, keine staatliche Kontrolle.

Das Recht des Stärkeren darf nicht ausschlaggebend sein. Darum braucht es eine regelbasierte Ordnung, für die wir uns alle laut und mutig einsetzen müssen. Dafür brauchen wir eine politische Allianz mit der EU – das Gewicht der Schweiz allein ist international viel zu gering.

Im hier erwähnten Buch beschreibt Nesbø auch, was passiert, wenn kein Vertrauen mehr da ist in die Strafverfolgungsbehörden und in die Justiz. Wenn Strafverfolger und Gerichte die Gesetze nicht mehr durchsetzen können, verliert das ganze System jede Glaubwürdigkeit und damit jegliche Relevanz.

Der Menschenrechtsanwalt und von mir äusserst geschätzte Autor Philippe Sands wurde kurz vor dem Tag, an dem er mit dem Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2026 ausgezeichnet wurde, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in einem Portrait mit dem Titel «Die Sprache, die uns eint, ist das internationale Recht» beschrieben. Damit einhergehend ist die Existenz einer regelbasierten Welt, die ein Zusammenleben für alle erst ermöglichen kann.

«Insel der Ratten» beschreibt das Horrorszenarium einer Gesellschaft, in der jeder das tut, was ihm nützt. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf (homo hominis lupus). Lesen Sie Nesbø, dann verstehen Sie, dass es so nicht geht. Und wenn Sie in der Buchhandlung am einkaufen sind, dann nehmen Sie beispielsweise Philippe Sands' «Die letzte Kolonie: Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Indischen Ozean» (2023) auch noch mit. Beide Werke nämlich, das eine ersonnen, das andere recherchiert, beschreiben von Eigeninteresse geprägte Regellosigkeit in eindrücklichster Weise. Das ist keine Welt, in der man leben will.

Hinweis
Monika Roth ist Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.



Monika Roth
wirtschaft@luzernerzeitung.ch